

Bhf. Halemweg – Bhf. Waidmanslust

Die Wanderung erfolgte am 12.11.2023 (als Wanderung des Deutschen Alpenvereins Sektion Berlin). Start ist am U-Bahnhof Halemweg. Im Eingangsbereich des U-Bahnhofs eine schematisierte Darstellung von Nikolaus Christoph von Halem, dem Namensgeber des U-Bahnhofs und der Straße. Der Jurist gehörte zum Widerstand gegen die Nationalsozialisten und wurde 1944 in Plötzensee hingerichtet.

Der U-Bahnhof Halemweg gehört zur U-Bahn-Linie 7, der längsten in Berlin (31,8 km, Rudow-Spandau). Dieser Abschnitt (Richard-Wagner-Platz-Rohrdamm) wurde ab 1973 gebaut und am 1. Oktober 1980 eröffnet. Die restliche Strecke bis Spandau wurde am 1. Oktober 1984 eröffnet.



Sühne-Christi-Kirche

Vom Bahnhof aus geht es nach Norden durch den Halemweg. An der Ecke Toeplerstraße die Sühne-Christi-Kirche (von 1962-64). An der Außenwand ein stilisiertes Triumphkreuz (Adrian von der Ende). Der Vorraum der Kirche ist im Regelfall offen und man kann einen Blick ins Kirchenschiff werfen, dessen Wände aus roten Lochziegeln bestehen. Zur Kirche und Orgel liegen Infobroschüren im Vorraum aus. Zwischen Kirche und Gemeindehaus eine Gedenkmauer mit Namen von Schreckensorten (Auschwitz, Hiroshima u.a.) der Menschheit.

Wir folgen dem Halemweg weiter und erreichen den Volkspark Jungfernheide am Heckerdamm. Die Jungfernheide war ein dem Spandauer Nonnenkloster gehörendes Wald- und Heidegebiet (Nonne = Jungfer). Später war es kurfürstliches bzw. Königliches Jagdgebiet und ab 1824 Exerzier- und Schießplatz. 1904 kaufte die Stadt Charlottenburg das Gelände zur Anlage eines städtischen Parks, der aber erst 1920-26 durch Erwin Barth als Landschaftspark verwirklicht wurde. Eröffnung war 1923.

Durch ein Tor geht es hinein in den Volkspark Jungfernheide und weiter nach Norden bis zur Hauptachse des Volksparks. Hier blicken wir links zum Jungfernheidensee (vom Hohenzollernkanal gespeist) und rechts zum Wasserturm, auf den wir nun zugehen.



Wasserturm Jungfernheide

Der Wasserturm ist 38 m hoch und wurde geschaffen von Walther Helmcke (1927). Früher bestand hier eine Gaststätte, seit 2012 nutzt ein Café die Räumlichkeiten. Südlich des Wasserturms befindet sich seit 2010 der größte und höchste Waldhochseilgarten Berlins.

Es ostwärts weiter, der Hauptachse folgend. Beidseitig stehen hier Zäune, dies ist das frühere Wildgehege, was 2013 aus Kostengründen aufgegeben wurde. Am Wegende wieder ein Torbau, in dessen Nähe früher der Haupteingang war. Nun links und dann den nächsten Weg rechts (nach Nordosten). Kurz vor dem Kurt-Schumacher-Damm (A111) queren wir den in nordsüdlicher Richtung verlaufenden Parkweg. Wer Interesse hat, kann hier einen Abstecher nach Süden machen. In rund 350 m steht das Gedenkkreuz für Ludwig von Hinckeldey. Er war der Berliner Polizeipräsident und wurde hier bei einem Duell 1856 erschossen. Ansonsten gehen wir geradeaus weiter und durch zwei Unterführungen hindurch (Zufahrtsstraßen zum ehemaligen Flughafen Tegel). Rechts haltend geht es dann hinauf auf die Hinckeldeybrücke, die den Saatwinkler Damm und den Hohenzollernkanal überspannt (Fußweg neben der Autobahn).



Hohenzollernkanal

Am Nordende der Brücke dann links die Treppe hinab und gleich wieder links auf die Uferpromenade am Hohenzollernkanal, die unter der Hinckeldeybrücke hindurchführt. Es geht ostwärts weiter. Der Weg schwenkt etwas vom Ufer weg und geht dann nach Norden in die Allée du Stade über. Hier befand sich früher ein kleiner Hafen, auf dem Kies umgeschlagen wurde. Derzeit wird das Gelände renaturiert und soll 2024 als Grünanlage fertig sein.

Nach 150 m stehen wir dann vor dem Eingang des Stade Napoléon. Dies war früher ein Trainingsgelände der französischen Alliierten. Heute ist es Heimstätte der Footballmannschaft der Berlin Adler. Der Rasenplatz wurde 2019-20 zu einem Kunststoffplatz umgebaut.



Stade Napoleon

Weiter auf der Allée du Stade in westlicher Richtung. Nördlich von uns die Dauerkleingartenkolonie Quartier Napoleon und dahinter die ehemals französische Siedlung Cité Joffre (südlich des Kasernengeländes). Die Cité Joffre wurde zwischen 1953 und 1962 erbaut, überwiegend mit zwei- und dreigeschossigen Mehrfamilienhäusern. Eine Besonderheit der Cité Joffre ist, dass hier die französischen Straßennamen um das Jahr 2000 weitestgehend an die Regeln des Berliner Straßengesetzes angepasst worden sind, z. B. wurde aus Rue Straße.

Der Kurt-Schumacher-Damm ist erreicht. Linkerhand der Eingang des zentralen Festplatzes. Das Gelände wurde von 1889 bis 1945 von der Chemisch-Technischen Reichsanstalt (CTR) für Versuchszwecke verwendet. Nach dem 2. Weltkrieg beschlagnahmten die Franzosen das Gelände, die Gebäude der CTR wurde bis 1959 abgerissen. Danach erfolgt kurzfristig Sand und Kiesabbau. Von 1965 bis 1970 wurde dann das französische Munitionsdepot vom Flughafengelände hierher verlegt. Es bestand bis 1994. Die Bunkeranlagen wurden dann 1999 zugunsten des Zentralen Festplatzes abgerissen. U.a. das Deutsch-Französische Volksfest findet seitdem hier statt, es hatte zuvor auf der gegenüberliegenden Seite des Kurt-Schumacher-Dammes seinen Standort (heute Autoübungsgelände des ADAC).

Wir folgen dem Kurt-Schumacher-Damm bis zum Charles-Corcelle-Ring, hier können wir den Kurt-Schumacher-Damm und die Autobahn – hier schon in Tieflage, Einfahrt zum Flughafentunnel – ampegesichert überqueren. Die Wohnsiedlung Cité Pasteur ist erreicht. Sie wurde zwischen 1952 und 1958 erbaut. Hier befanden sich bis Ende der 1960er Jahre auch die meisten der französischen Schulen und Kindergärten. Die Einrichtungen wurden dann nach und nach in die Cité Foch verlagert. Im Jahr 2009 wurde im Zuge der Debatte um die Nachnutzung des Flughafens Tegels auch der Abriß der Siedlung diskutiert, seit 2013 ist die Siedlung aber im „Masterplan TXL“ gesichert.



Airport Squash & Fitness

Es geht ein Stück südwärts über die Rue Dominique Larrey dann rechts in die Rue Ambroise Paré und erneut rechts in die Rue Hyacinthe Vincent. Vor uns die Sporteinrichtung „Airport Squash & Fitness“. Gleich dahinter ein leerstehendes langgestrecktes Gebäude mit verbretterten Fenstern. Hier befand sich von 1953 bis 1974 das Französische Gymnasium (Collège Français). Es wurde 1974 nach Tiergarten in die Derfflingerstraße verlegt (1975 wurde Tegel zum

Berliner Hauptflughafen, der Fluglärm nahm damit massiv zu).

Hinter dem ehemaligen Schulgebäude geht dann entlang der Lärmschutzmauer des Flughafens weiter nach Nordosten. Die Rue Charles Calmette ist erreicht. Linkerhand befindet sich ein Tor zum Flughafengelände, wo man einen Blick auf das Gelände werfen kann (Links zu den Flughafengebäuden, geradezu auf Sandberge der aktuellen Umgestaltung des Geländes. Hier biegen wir rechts ab und folgen der Rue Charles Calmette bis zum Kurt-Schumacher-Damm, dort dann links.

Der Kurt-Schumacher-Damm verläuft zwischen dem Flughafengelände auf der Nordseite und dem Kasernengelände auf der Südseite. Es wurde als Luftschifferkaserne am Ende des 19. Jahrhunderts errichtet und in der Weimarer Republik von der Polizei genutzt. Von 1936-39 erfolgten große Erweiterungen, das Luftwaffen-Infanterie-Regiment „General Göring“ zog hier ein. Nach dem Krieg zogen hier die französischen Alliierten ein („Forces Françaises à Berlin“). Die nun „Quartier Napoleon“ bezeichnete Kaserne war die größte Kasernenanlage in den Westsektoren. Die zu 80 Prozent zerstörte Kaserne wurde in den 1950er weitestgehend im Originalzustand wiederhergestellt.

Es erfolgten auch noch Gebäudeergänzungen:

Die St.-Louis-Kirche kam 1952–53 hinzu (von André Chatelain und Krafft) und 1955–56 das Kino L’Aiglon und Hotel (von Hans Wolff-Grohmann). Beide am Kurt-Schumacher-Damm.



Kino L’Aiglon

Nach dem Abzug der französischen Truppen wurde die Kaserne von der Bundeswehr übernommen und 1995 in Julius-Leber-Kaserne umbenannt. Die Julius-Leber-Kaserne ist die größte Bundeswehr-Kaserne in Berlin und steht unter Denkmalschutz.

Wir kommen zur Autobahnanschlusstelle Kurt-Schumacher-Damm. Hier endet auf der Nord-

seite auch das Flughafengelände. An dieser Stelle bestand bis zum Ende der Flughafenutzung auch ein Alliiertenmuseum. Es geht per Ampel über die Kreuzung und danach links in die Grünanlage. Nach rund 100 m ist die Straße 443 erreicht. Ihr folgen wir -uns links haltend – bis zur Straße 442, dort rechts. Diese Siedlung lag früher direkt unter der Einflugschneise, es war hier folglich besonders laut. Einige Bewohner waren aber Flugzeugfans, wie Berichte im Fernsehen zeigten.

Die Straße 442 führt uns wieder zum Kurt-Schumacher-Damm, über ihn an der Ampel hinüber und schräg rechts halten. Zwischen den beiden Straßen steht hier das Denkmal „Tor zur Welt“ oder „Berlin dankt Frankreich“ von Max Bill (1994). Es wurde am Vortag der offiziellen Verabschiedung der drei Westalliierten am 8. September 1994 eingeweiht.



Denkmal „Tor zur Welt“

Wir folgen dem Kurt-Schumacher-Damm (Nebenstraße) weiter und kommen zum Eingang der Julius-Leber-Kaserne. Rechts des Eingangs wurde im September eine Stele mit Informationen zu Julius Leber und dem Kasernengelände neu aufgestellt.

Weiter geht es ostwärts über den Parkplatz und den Charles-Corcelle-Ring auf den Wanderweg. Kurz hinter der Schranke dann links, es geht in das Gelände der Dauerkleingartenkolonie Rehberge. Am Wegesende dann rechts.

Die Dauerkolonie Rehberge wurde im Zuge der Einrichtung des Volksparks Rehberge (1926) als Musterdauerkolonie nach den „Richtlinien für die äußere Gestaltung der Dauerkleingartenkolonien“ errichtet und am 22. Juli 1929 eröffnet. Alle Parzellen haben eine Größe von rund 250 m². Es ist die älteste Dauerkleingartenanlage Berlins.

Auf dem Birkenweg geht es nun rund 200 m südwärts, dann links in den Pinienweg, der nach Osten aus dem Kleingartengelände wieder hinausführt. Wir haben das Afrikanische Viertel erreicht.

Hier plante Karl Hagenbeck nach dem 1. Weltkrieg einen Tierpark, was zur Namensgebung führte. Wir folgen der Swakopmunder Straße nach Nordosten und biegen dann nach Südosten in die Togostraße ein. Dieser Bereich wird auch als Friedrich-Ebert-Siedlung bezeichnet. Die Bauten wurde 1929-31 von den Bauhausarchitekten Bruno Taut, Paul Mebes und Paul Emmerich errichtet. Durch ein Brückenhaus kommen wir zum Nachtigalplatz, der kürzlich in Manga-Bell-Platz umbenannt wurde, da der Afrikaforscher Gustav Nachtigal 1884 die „Schutzherrschaft“ des Deutschen Reiches über Togo und Kamerun eingeleitet hatte, also die Kolonialherrschaft Deutschlands mitbegründet hat.

Weiter dann nach Nordosten über die Petersallee bis zur Müllerstraße. Dort hinüber (Ampel) und rechts. Nach 75 m erreichen wir eine Grünanlage, wir sind vor den Centre Français de Berlin. Das Centre Français wurde nach Plänen von Gerhard Laube (1960–1961) errichtet. Der französischen Militärregierung diente es zur Förderung der französischen Kultur im Französischen Sektor. Bis 1992 wurde es von den französischen Streitkräften in Berlin als Kulturzentrum betrieben. Nunmehr im Besitz der Bundesrepublik Deutschland es wird im Sinne der deutsch-französischen Freundschaft und dem europäischen Gedanken zur Völkerverständigung weitergeführt.



Eiffelturm

An der Müllerstraße steht eine 13 m hohe Kopie des Pariser Eiffelturms. Er ist das Geschenk der Organisatoren des Deutsch-Französischen Volksfestes anlässlich des Abzugs der französischen Truppen. Dieser Eiffelturm besteht aus Holz, war jetzt morsch und mußte abgebaut wer-

den. Es werden zZ 30.000 € für den Wiederaufbau gesammelt.

Am Centre Français vorbei geht durch die Grünanlage nordostwärts weiter. An der Themsestraße schwenkt der Weg noch etwas ostwärts und am Rande des Domkirchhofes II geht es weiter. Am Ende des Weges dann links und über die Themsestraße zur Londoner Straße, dort rechts. Über die Holländerstraße hinweg (Ampel), rund 50 m nach links und dann rechts durch die Hecke vor dem Haus vorbei. Es geht nordwärts in die Septimerstraße hinein und dann weiter in die Grünanlage nördlich der Septimerstraße. Vor dem Septimerbecken rechts und gleich wieder links, es geht entlang des Ostufers des Septimerbeckens (Regenwasserauffangbecken) zur Gotthardstraße. Über diese hinweg und auf der Nordseite dem Grünzug folgen. Wir kommen zur Brusebergstraße. Dort (Höhe Lübenener Weg) betreten wir den Friedhof Reinickendorf. Dort geradeaus auf die Kapelle zu und da links dem Hauptweg folgen. Nach rund 125 m rechts, wir haben eine Kriegsgräberstätte erreicht, mit einem schmalen Weg in der Mitte, ihm folgen wir zu dem schon sichtbaren Pavillon.



Strousberggrabmal

In der Mitte der Kriegsgräberstätte steht diese offene Pfeilerhalle (Backstein-Pergola) von 1928. In ihr das Strousberggrabmal. Das Grabmal für den Sohn von Arthur Strousberg wurde von Reinhold Begas 1874 geschaffen. Das beauftragte Grabmal konnte dann nicht bezahlt werden, Begas hat es aber dennoch fertiggestellt, es wurde in die Kriegsgräberstätte integriert Das Grabmal wurde 1913 auf dem Friedhof aufgestellt.

Wir folgen dem schmalen Weg weiter, der uns zum Ausgang an der Humboldtstraße leitet. Die Humboldtstraße nun links, über die Ollenhauerstraße hinweg (Ampel) und weiter durch die Auguste-Viktoria-Allee. Die Auguste-Viktoria-Allee ist im zentralen Teil eine verkehrsberuhigte Zone. Es geht vorbei an der Segenskirche. Etwas weiter ist eine der Grünflächen zwischen den Häu-

serriegeln zu einer naturnahen Fläche (Wildwiese) umgestaltet worden.

Es geht westwärts durch die Auguste-Viktoria-Allee. Über Eichborndamm und Antonienstraße hinüber. Hinter der Klixstraße dann links in den Grünzug (Promenade). Es geht südwärts, über die Quäkerstraße hinweg bis zur Seidelstraße. Kurz davor ein Wiesenbereich mit dem Seidelbecken. Und vor der Seidelstraße die Trasse der U-Bahn nach Tegel, die hier seit 1958 als Hochbahn fährt. Der Bahndamm der U-Bahn wird derzeit saniert.



Seidelbecken

An der Seidelstraße nun rechts. In die nächste Straße, die Avenue Jean Mermoz geht es dann nach links. Wir betreten hier die Wohnsiedlung „Cité Guynemer“, die nördlich des Flughafens Tegel liegt. Hier im Nordosten des Flughafens befand sich auch der militärische Bereich des Flughafens Tegel, auch gingen hier die Charterflüge vor Inbetriebnahme des zivilen Flughafens ab. Die Siedlung wurde zwischen 1953 und 1954 erbaut und vom Personal der französischen Luftwaffe genutzt. Die Siedlung und die Straße sind nach französischen Fliegerhelden benannt.

Gleich am Anfang der Avenue Jean Mermoz liegt der Club Bouliste de Berlin. Hier kann Boule gespielt werden, es soll der größte Boule-Club in Deutschland sein. Es geht südwärts weiter, dann rechts in die Rue Joseph le Brix, der wir uns links haltend folgen. Dann recht in die Rue Nungesser et Coli und links in die Rue Henri de Guillaumet. Diese bis zum Ende und rechts in die Allée-Saint-Exupéry. Es geht bis nahe an die Seidelstraße, vorher links und weiter westwärts geht es entlang des Seidelgrabens.

Nach rund 200 m kommt von rechts ein Graben, im Hintergrund erblicken wir die Justizvollzugsanstalt Tegel. Links des Weges kommen wir am Absetzbecken des Seidelgrabens vorbei. Von links kommt ein Stegweg. Ggfs. ein Abstecher wert, von ihm aus hat man einen Blick über den Flughafensee. Wir gehen aber westwärts weiter

entlang des Nordufers des Flughafensees. An einer der Badestellen hat man dann einen Blick nach Süden über den Flughafensee. Weiter entlang des Flughafensees, an seinem Nordwestende geht es schräg nach rechts. Entlang der Gärten auf der linken Seite weiter nordostwärts und dann in die erste Straße, die Sterkrader Straße, links hinein.

Wir folgen der Sterkrader Straße nach Norden bis zu Ihrem Ende. Queren dabei die Bernauer Straße, kommen vorbei an der Bernhard-Lichtenberg-Gedächtniskirche (St. Bernhard-Kirche) und der Martiniuskirche.

Weiter dann rechts in die Biedenkopfer Straße, links in die Beckumer Straße und rechts in die Egellsstraße. An der Berliner Straße links und nach 200 m stehen wir vor dem Borsigtor, erbaut 1898. Im Tor zwei Standbilder: Schmied und Eisengießer. Links hinter dem Borsigtor die Lok 2000, eine Lokomotiven-Skulptur. Dahinter auf dem Gelände der ehemaligen Borsig-Werke der Borsigturm von Eugen Schmohl (1924), Berlins erstes Hochhaus (54 m).



Borsigtor

Wir wechseln auf die Ostseite der Berliner Straße und folgen der Berliner Straße nach Norden. Nach rund 300 m erreichen wir eine Steinstele. Es ist das Denkmal des Stahlarbeitermarschs von Barna von Sartory (1963). Hier zogen am 17. Juni 1953 8000 Stahlarbeiter aus Hennigsdorf bei Ihrem Marsch in die Innenstadt vorbei.

Weiter der Berlin Straße folgen. Auf der Westseite der Berliner Straße die Hallen am Borsigturm, ein Einkaufszentrum in den alten Hallen der Borsig-Werke. Hinter dem Sportplatz auf der Ostseite biegen wir nach rechts in die Grünanlage ab. Der Weg endet an der Buddestraße, dieser folgen wir nordwärts. Auf der rechten Seite erreichen wir nach rund 150 m den Gare Française Berlin-Tegel.



Französischer Bahnhof

Nach dem 2. Weltkrieg hatten die Franzosen zunächst keinen eigenen Bahnhof und nutzten den der Amerikaner. Es wurde ein neuer französischer Militärbahnhof gebaut, der dann am 6. Dezember 1947 eröffnet wurde. Der Militärzug fuhr von hier wöchentlich nach Straßburg, französische Militärangehörige und Mitarbeiter französischer Einrichtungen, z. B. dem Französischen Gymnasium, unentgeltlich benutzt werden. Auch der Nachschub für den französischen Supermarkt in Waidmannslust kam hier an. Am Gleis direkt an der Buddestraße hielt der Personenzug.

Weiter entlang der Buddestraße. Am Buddeplatz dann rechts, wir nutzen den Fußgängertunnel am S-Bahnhof Tegel. Auf der anderen Bahnseite geht es über die ehemalige Eschachstraße weiter. Heute ein Grünzug, zugleich stehen wir auf dem „Dach“ der Autobahn A111, dem Tunnel Tegel. Wir folgen dem abzweigenden kleinen Weg nach Osten, der uns zur Illerzeile bringt, der wir nach links folgen. Die Gorkistraße wird erreicht. Dann links in die Ziekowstraße und an der nächsten Kreuzung rechts in den Tile-Brücke-Weg.

Dem Tile-Brücke-Weg folgen wir nach Osten, vorbei an der Gabriele-von-Bülow-Schule und später nach Nordosten abbiegend kommen wir zum Nordgraben. Der Nordgraben zweigt westlich von Blankenfelde von der Panke ab. Er wurde geschaffen, um das Wasser der ehemaligen Rieselfelder im Norden Berlins besser ableiten zu können, heute fließt „Klarwasser“ vom Klärwerk Schönertal hier mit durch. Der Nordgraben mündet in Tegel in den Tegeler See, wobei er die Oberflächenwasser-Aufbereitungsanlage (OWA) Tegel passiert.



Nordgraben

Geradeaus geht es durch Kleingartengelände weiter. Wir kreuzen den Packereigraben und kommen nach rund 125 m an eine Stelle mit Resten von Gleisen. Hier verkehrte früher die Industriebahn, über die früher u.a. das Fernheizwerk im Märkischen Viertel mit Kohle vermerkt wurde. Hinter der alten Bahntrasse nehmen wir dann den ersten Weg rechts. Ihm folgen wir bis hinter den Packereigraben, dann den nächst möglichen Weg nach links nehmen. Das Westufer des Steinbergsees wird erreicht, wo wir einen schönen Blick nach Osten über den See haben.



Steinbergsee

Wieder über den Packereigraben und dann rechts dem Weg entlang des Nordwestufers des Steinbergsees folgen. Nach rund 125 m wird eine Plattform erreicht. Hier ein schöner Blick auf den Steinbergsee, auf der Nordseite ein (künstlicher) Wasserfall, der aber nur im Sommerhalbjahr fließt.

Der Steinbergpark wurde in den 1920er Jahren vom Bezirk Reinickendorf gekauft und mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zum Park umge-

staltet. Neben dem Wasserfall führt ein Weg mit Stufen hinauf, dem wir folgen. Oben angekommen stehen wir am Startpunkt der Rodelbahn, die nach Norden hinunter zum Waidmannsluster Damm führt. An ihrem Rande gehen wir hinunter und halten uns unten dann schrägt rechts, wo wir den Waidmannsluster Damm erreichen.

Wir stehen hier am Ostrand der Freien Scholle. Diese Siedlung wurde von Bruno Taut entworfen und von 1924 bis 1931 realisiert. Die Baugesellschaft Freie Scholle wurde von Gustav Lilienthal, dem Bruder Otto Lilienthals, gegründet und gefördert. Gegenüber dem Steinbergpark stehen Neubauten der Freien Scholle aus den letzten Jahren und daneben ein Hundeübungsplatz, der alljährlich zum Festplatz für das Schollenfest wird.

Es geht ostwärts weiter entlang des Waidmannsluster Dammes und dann links in die Dianastraße. Hinter der Straße Am Wechsel befinden sich auf der Nordseite zwei Villen. Die erste Villa (Dianastraße 44–46) war die Residenz des stellvertretenden Kommandanten der Französischen Militärregierung in Berlin, erbaut von Ernst Fröhlich (1908). Die zweite Villa (Dianastraße 41–43) war die Residenz des Hohen Kommissars der Französischen Republik für Deutschland, erbaut von Ernst Busse (1903-04).



Residenz Gesandter

Die Grünfläche zwischen Dianastraße und Waidmannsluster Damm wurde in Antony-Platz benannt. Antony ist ein Pariser Vorort und pflegt eine Städtepartnerschaft mit Berlin-Reinickendorf. Ein Findling auf dem Platz erinnert daran, die ursprüngliche Schrifttafel fehlt, die Inschrift lautete:

Place d Antony

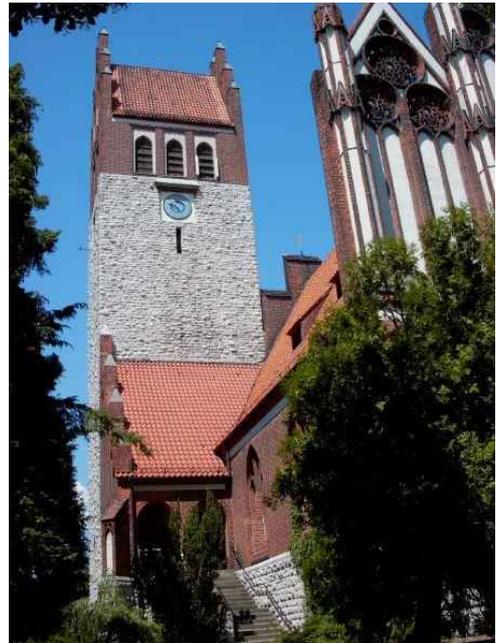
Ville Jumelle

Réalisé par l'Association

"L'Outil en Main" d'Antony

Über den Antony-Platz gehen wir zurück zum Waidmannsluster Damm. Hier weiter nach Os-

ten, an der nächsten Straße (Hochjagdstraße) dann rechts. Es geht hinauf auf den Hügel. Oben treffen wir auf die Bondickstraße (nach dem Förster Bondick, dem Gründer Waidmannslust). An der Ecke steht der „Jubiläumsbrunnen“ von Joseph Breitkopf-Cosel (1925). Dahinter die Evangelische Königin-Luise-Kirche, von Robert Leibnitz erbaut (1912–13). Beachtenswert die Zierfassade des südlichen Giebels, die auf Wunsch der Kaiserin Augusta dem Rathaus von Tangermünde nachgebaut wurde.



Königin-Luise-Kirche

Es geht südwärts weiter durch die Hochjagdstraße, nun wieder den Hügel hinunter. Unten wird erneut der Packereigraben gequert und wir betreten die Wohnsiedlung Cité Foch. Die Siedlung entstand im Wesentlichen zwischen 1952 und 1976 und entwickelte sich zum größten der französischen Wohngebiete. Hier konzentrierten sich auch verschiedene zivile Einrichtung wie Schulen, ein Einkaufszentrum mit Kino, eine Kirche und ein Hallenbad. Benannt ist die Siedlung nach Ferdinand Foch, einem französischen Marschall im Ersten Weltkrieg.

In der Siedlung befanden sich auch militärische Anlagen, wie den Hörfunksender Berlin-Waidmannslust. Die Cité Foch war damit nicht überall frei zugänglich. Über die Avenue Charles de Gaulle geht es in die Siedlung. Gleich zu Beginn links die Ecole de Musique (Deutsch-Französische Musikschule e. V.). Es geht dann rechts in die Rue Racine, die uns zum Romain-Rolland-Gymnasium führt, was auch nach Ende der Alliiertenzeit als Schule erhalten blieb. Wir kommen wieder zur Avenue Charles de Gaulle, dort links. Im Bereich der Rue Montesquieu finden derzeit umfangreiche Bauarbeiten statt, so können wir ihr nicht folgen und müssen auf der Avenue

Charles de Gaulle wieder zurück bis zur Nimrodstraße, dort rechts.



S-Bahnhof Waidmannslust

Nach rund 300 m dann links in die Straße Nach der Höhe, es geht den Hügel wieder hinauf. Oben an der Ecke Bondickstraße wieder eine imposante Villa, dies war die Residenz des Französischen Stadtkommandanten in Berlin (Résidence du Général). Die Villa wurde erbaut von Emil Bopst (1910), mit einem Eckpavillon an der Bondickstraße und einem Torbau am Waidmannsluster Damm. Heute die Residenz des Botschafters von Algerien.

Wir gehen hinunter zum Waidmannsluster Damm und dann rechts, wo bald der S-Bahnhof Waidmannslust erreicht ist. Der S-Bahnhof Waidmannslust liegt auf der Trasse der Nordbahn und wurde von Karl Cornelius und Doergé erbaut (1909-10).

Die Streckenlänge beträgt 24,5 km, Zeitaufwand ca. 6 ½ Stunden (zzgl. Pausen).

Karte: © OpenStreetMap-Mitwirkende (www.openstreetmap.org/copyright)
© Text und Bilder: Rüdiger Nathusius

